

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 6/2003
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Spirituelle Bollwerke	193	<i>James A. Long</i>
Die sich entfaltende Schrift des Sprechens und der Sprache - I	196	<i>Harry Young</i>
BUCHBESPRECHUNGEN		
<i>The Year China discovered America</i> von Gavin Menzies	205	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
[Das Jahr, als China Amerika entdeckte]		
<i>The Power of Now: ...</i> von Eckhart Tolle	209	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
[Die Macht des Jetzt: ...]		
Apollonius von Tyana - ein erinnerungswürdiger Adept	211	<i>Fred A. Pruyn</i>
Biopsychologie: nicht alles glauben	218	<i>Louis A. Kirby</i>
Im Jetzt leben	223	<i>William Q. Judge</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeberin: Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2003 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2003 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Sonnenuntergang auf dem Yangtze“, China, Ernest Braun

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Spirituelle Bollwerke

SUNRISE WURDE NICHT INS LEBEN GERUFEN, um eine Idee oder eine Gruppe von Ideen zu ‘verkaufen’, sondern in der aufrichtigen Hoffnung, dass die Zeitschrift für Suchende zu einem gedankenvollen Medium für den Austausch würde, mit dem wir gemeinsam jene grundlegenden, dauerhaften Vorstellungen erforschen können, welche über viele Zeitalter das spirituelle Bollwerk bildeten. Schließlich wachsen Zivilisationen und werden groß und stark durch eine Erweiterung des Bewusstseins. Ebenso gehen Zivilisationen als Folge eines schrumpfenden Bewusstseins zugrunde und verfallen. Wir danken deshalb unseren Lesern und Beitragenden für ihre Unterstützung in unserem Bemühen, den reinen Geist eines freien Gedankenaustausches zu erhalten; denn offenes Denken ist es – was immer der Glaube oder die Philosophie, das Glaubensbekenntnis oder Nichtglaubensbekenntnis sein mag –, was die spirituelle Gesundheit der Menschheit sichern wird.

In den vergangenen Monaten haben wir verschiedene Themen behandelt, welche den meisten Heiligen Schriften gemeinsam sind. Manche fragen sich vielleicht, welchen Wert das Wissen über diese Dinge wohl haben könnte? Helfen sie uns, ein besseres Leben zu führen, oder noch wichtiger, geben sie uns Stärke und eine Vision, um dem Druck eines komplexen Zeitalters zu begegnen? Wir werden den Anschluss völlig verpassen, wenn wir es zulassen, uns ausschließlich mit der intellektuellen Faszination zu beschäftigen, die gewisse Aspekte dieser alten Traditionen haben, denn das ist nicht ihr Zweck. Diese Heiligen Schriften wurden nicht für die Nachwelt erhalten, um unseren intellektuellen Gaumen zu kitzeln. Sie wurden von Zeit zu Zeit periodisch herausgegeben, weil sich hinter jedem Aspekt des universalen Wirkens eine ethische Vorstellung verbirgt, die wir nicht nur erkennen, sondern in unserem täglichen Leben vorleben müssen.

Das alles unterstreicht die Tragödie, dass wir jahrhundertlang nicht nach einer breiteren Sichtweise gesucht haben – nicht nur in Bezug auf die Struktur des Universums, sondern gezielter auf den einzigartigen, jedoch natürlichen Platz der Menschheit innerhalb einer größeren Bestimmung. Durch eine falsche Erziehung denken wir gewohnheitsgemäß, dass wir Würmer im Staube sind und nicht potenzielle Götter. Die natürliche Kooperation, die in allen Reichen über und unter dem Menschen existiert, und dass das Menschenreich die Wege und Mittel wiederentdecken muss, im Lauf der Zeit zum selbstbewussten Mitarbeiter der Natur zu werden, wurde uns nicht gelehrt. Mit einfachen Worten: Bruderschaft ist Natur in Tätigkeit und Natur ist Bruderschaft – das zu verstehen und mit dieser Tatsache zu arbeiten, dazu sind wir nicht erzogen worden. Wenn die Völker der Welt einmal das Getrenntsein ausmerzen, das die Menschheit auseinanderreißt, und wirklich mit der Tatsache der Bruderschaft arbeiten, werden sie erkennen, dass die Zeit nicht weit weg sein muss, in der ein wirksamer Frieden und Eintracht zwischen den verschiedenartigen, aber nicht getrennten Völkern der Erde, vorausgesehen werden kann.

Wir können das Universum einen riesigen Schulraum nennen, in dem einige Schüler einander mit Argwohn betrachten oder einen offenen Kampf um ein begehrtes Ziel oder um einen Preis führen, während die restlichen Schüler unter Schmerzen darum bemüht sind, den Frieden zu bewahren und auf eine geordnete Art voranzuschreiten. Es gibt jedenfalls keine formale Führung, keinen formalen Satz spiritueller Unterweisungen, die Erleuchtung bringen. Der einzige Lehrer ist das Leben selbst.

Alles ist ein Teil des gewaltigen Zyklus evolutionären Wachstums in jedem Teil des Universums, wovon die Menschheit ein unbedeutender, jedoch wichtiger Teil ist. Solange wir nicht die verantwortliche Rolle, die wir spielen, erkennen und dass es unsere Pflicht ist, bewusst zu wählen, welche Qualität des Denkens und Bemühens wir jeder unserer Handlungen schenken, werden wir einige der subtilen, aber einfachen Dinge vermissen, die zur Verfügung stehen, um uns bei der Lösung unserer Probleme zu helfen. Wir brauchen nicht entmutigt zu sein, denn trotz unserer Verwirrung, unseres Mangels an Wissen und unserer Überbeschäftigung mit unserem kleinlichen Selbst, wird sich die Menschheit im Allgemeinen der Eingebungen ihres göttlichen Selbst immer bewusster. Es gibt niemanden unter uns, der nicht die warme Glut einer wohl vollbrachten guten Tat verspürt hätte. Wenn wir das fühlen, ist es ein Ausdruck der Dankbarkeit des Göttlichen im Innern.

Der Rahmen der alten Traditionen umfasst sowohl die tiefgründigste Philosophie als auch die reinste Ethik. Im Herzen aller Dinge liegt das Göttliche – innen, außen, oben und unten. Jene Göttlichkeit trachtet danach, dass

sie die Umgebung, in der ihr Einfluss geboren ist, bereichern kann. In dem langen Evolutionsmuster gibt es ein Gesetz oder eine Naturgewohnheit, das konstant ist – das Gesetz von Aktion und Reaktion, Ursache und Wirkung. Wenn wir die Wirkungsweise dieses Gesetzes beobachten, erahnen wir „eine Göttlichkeit, die unser Ziel gestaltet“ und dann erkennen wir, wie die Erfahrungen, denen wir von Tag für Tag, Jahr für Jahr begegnen, Wegweiser sind, welche die Seele zu ihrem Wachstum benötigt. Mit diesem Gesetz des Ausgleichs ist die Notwendigkeit wiederholter Erfahrungen der Seele bei ihrer ewigen Suche nach Verbesserung, Wachstum und Erfüllung eng und unwiderfürlich verbunden. Denn nur aufgrund der zyklischen und kontinuierlichen Rückkehr der Seele zu diesem Klassenzimmer des Lebens kann die Göttlichkeit in unserem Innern ihre Mission der Bereicherung vollbringen.

Es ist ein wunderschönes Muster, denn durch das geschickte, gerechte Ausbalancieren der Waage von Ursache und Wirkung gewähren die Zyklen der Erfahrung und Ruhe ihrerseits das ewig entfaltende Wachstum der göttlichen Qualitäten im Herzen eines jeden von uns. Wir können sicher sein, dass die Wächter der Menschheit sich nicht so bemüht hätten, ein Wissen über diese alte Weisheit zu erhalten, zumindest in Samenform, ob in Mythe, Legende, Symbol oder Stein, nur um die Neugier einiger weniger zu befriedigen. Dieses gesamte Bemühen stammt aus dem mitleidvollen Drang, Stärke, Vision und Führung zu geben und unsere flammende Intuition zu erwecken. Wir brauchen nur in die „umgedrehte Schale der Nacht“ zu blicken – wie Omar Khayyam es nannte –, um dort die Harmonie zu sehen und zu erkennen, dass jeder Einzelne von uns nicht nur das Potenzial, sondern die großartige Pflicht hat, ein bewusster Arbeiter auf dem Feld der menschlichen Erleuchtung zu werden.

– JAMES A. LONG



Unsere Lebensreise der Selbstentdeckung ist kein geradliniger Aufstieg von einer Bewusstseinsebene zur anderen. Sie ist vielmehr eine Reihe von steilen Anstiegen und flachen Plateaus, auf die weitere Anstiege folgen. Obwohl wir alle die Reise aus verschiedenen Richtungen antreten, sind uns allen gewisse Charakteristika der Reise gemeinsam.

– STUART WILDE

Die sich entfaltende Schrift des Sprechens und der Sprache – I

HARRY YOUNG

DIE GESPROCHENE SPRACHE EXISTIERT seit den frühesten Zeiten, und sämtliche der ältesten geschriebenen Texte wurden ursprünglich mündlich weitergegeben. Diese mündliche Weitergabe bedarf den modernen Standards entsprechend ein außergewöhnliches Erinnerungsvermögen, weil beispielsweise das *Rig Veda* allein beinahe aus einer Million Wörtern besteht. In Platons *Phaidros* (§ 274) erzählt der ägyptische König Thamus dem Theuth, dem Erfinder der Schrift, von der besonderen Qualität des Erinnerungsvermögens:

So hast auch du, der du der Vater der Buchstaben bist, dich jetzt aus väterlicher Liebe zu deinen Kindern dazu bewegen lassen, ihnen eine Qualität zuzugestehen, die sie nicht haben können; denn diese deine Entdeckung wird in den Seelen der Lernenden Vergessen hervorrufen, weil sie ihr Erinnerungsvermögen nicht mehr benutzen werden; sie werden auf die geschriebenen Buchstaben außerhalb von sich vertrauen und sich nicht aus sich selbst heraus erinnern. Was du also genau entdeckt hast, ist keine Hilfe für das Gedächtnis sondern für die Erinnerung, und du gibst deinen Schülern nicht Wahrheit, sondern nur den Anschein der Wahrheit. Sie werden von vielen Dingen hören und nichts gelernt haben; sie werden scheinbar allwissend sein, aber insgesamt gar nichts wissen; sie werden eine ermüdende Gesellschaft sein, scheinbar weise, ohne es wirklich zu sein.

– Herausgeber Erich Loewenthal, Verlag Jakob Hegner

Tatsächlich hat heute die geschriebene Sprache Vorrang vor der mündlich erhaltenen Sprache. Obwohl die Archäologie kürzlich in China auf 8 600 Jahre datierte geschnitzte Zeichen entdeckt hat, die der Schreibrift ähneln, behauptet die konventionelle Weisheit, dass die erste Schrift – die Keilschrift – ungefähr vor 5 000 Jahren in Sumer in Mesopotamien auftrat. Einige Gelehrte glauben allerdings, die Keilschrift habe sich aus einem älteren, vor 10 000 Jahren gebräuchlichen Zahlensystem entwickelt. Diese Aufzeichnungen wurden in Tontafeln eingraviert. Wie bei modernen japanischen oder chinesischen

Schriften benützte man bei allen gegenwärtig bekannten frühen geschriebenen Sprachen Piktogramme und Symbole. Später entwickelte sich das schneller zu erlernende alphabetische System, wobei individuelle Laute durch Symbole dargestellt werden, die zur Bildung von Wörtern zusammengefügt sind.

In den letzten 500 Jahren lässt sich in der Art der Kommunikation von Ideen eine explosionsartige Entwicklung erkennen. Die Fähigkeit, Schrift in großem Umfang aufzuzeichnen und zu übermitteln, begann in Europa mit der Verwendung der Druckpresse in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Seit damals hat sich die Literatur weltweit verbreitet und Millionen Menschen in die Lage versetzt, ihre Gedanken weithin zu vermitteln. Die letzten hundert Jahre wurden Zeuge der Erfindung von Telefon, Radio, Fernsehen, Schreibmaschinen, Textverarbeitungssystemen, Faxgeräten, Satelliten, Email, Internet, Computer-Video-Konferenzen und der Aufzeichnung der menschlichen Stimme auf Wachs-Zylinder, Schallplatten, Tonband, Disketten und Computer-Laufwerke. Mobiltelefone ermöglichen den Stimmkontakt mit anderen Menschen fast jederzeit und überall.

Worte spielen auf dem heutigen globalen psychologischen Schlachtfeld eine zentrale Rolle. Die modernen Wortführer der Massenmeinung – Nachrichten, Unterhaltung und besonders Werbung – setzen sie immer trickreicher und überzeugender ein, was für uns zu einer noch größeren Herausforderung führt zu unterscheiden, wie genau die Welt um uns und unser Platz in ihr beschrieben wird. Allerdings gibt es auch viele Schriftsteller, im Rundfunk bzw. Fernsehen bekannte Persönlichkeiten und Musiker, welche die Sprache des Herzens benützen und viele Menschen mit Visionen und Ideen zu Wahrheit, Schönheit, Hoffnung und Optimismus inspirieren. Bewegungen und Programme fördern auf diesem Gebiet die Ethik: zum Beispiel die amerikanische Kampagne „Words Can Heal“ [Worte können heilen], die darauf abzielt, „verbale Gewalt zu eliminieren, Klatsch einzuschränken und die heilende Kraft von Worten zu fördern, um die Beziehungen auf jeder Ebene anzuheben“, oder die umfangreichen Forschungen in der Psychologie und Soziologie in Bezug auf die positiven und negativen Wirkungen der Sprache auf den Sprecher und Zuhörer sowie Kurse in Sprach-Ethik.



Sumerische piktografische Tafel
4. Jh. v. Chr.

Die gesprochene Sprache steht im Westen gegenüber der Schrift in Bezug auf die Erhaltung des Rituals und Gebets ebenfalls im Hintergrund. Das gilt nicht für manche Ureinwohner. Einigen eingeborenen amerikanischen Häuptlingen beispielsweise widerstrebt es, geschriebene Versionen ihrer Sprache zuzulassen. Um die Reinheit und Heiligkeit zu bewahren, werden schamanische Lehren niemals niedergeschrieben. Die Details und Nuancen mancher Naturheilmethoden gingen auch dadurch verloren, dass die mündlichen Anweisungen niedergeschrieben wurden. Es gab also vielleicht niemals einen entscheidenderen Zeitpunkt für uns zu verstehen, was die Macht des Sprechens und der Sprache für uns bedeutet und welche ethischen Verantwortlichkeiten daraus resultieren.

Die Geschichte unserer Sprache, ihre Evolution und wie wir sie verwenden können, ist wahrlich großartig. H. P. Blavatsky bringt das in der *Geheimlehre* mythisch zum Ausdruck: Als die Götter oder intelligenten Kräfte in der Natur aus einem zeitalterlangen Schlaf erwachten, begannen sie, das materielle Universum um sich zu gestalten, bis sie sich in ihrer relativen Fülle zum Ausdruck gebracht hatten. Als erstes entstand der Wunsch, die latenten Möglichkeiten und Triebe zum Ausdruck zu bringen sowie durch Karma die Ursachen, die lange geruht hatten, zur Wiedergeburt zu bringen. Die Schockwellen dieses anfänglichen kosmischen Ereignisses schwingen immer noch in jedem Atom. Der Wunsch, innere Gedanken, Kräfte, Beweggründe und Ideen auszudrücken, ist überall in der Natur konstant, wie wir an der unentwegten Zerstörung und Regeneration aller Dinge erkennen können. Die Menschheit bildet keine Ausnahme in diesem universalen Gesetz, indem wir unsere inneren Sehnsüchte durch unsere Gedanken und Handlungen ständig zum Ausdruck bringen. Eine Art, wie wir unsere Gedanken ausdrücken, ist durch die Sprache.

Sprechen und Sprache wohnen unserer Menschheit inne, sie sind natürliche Emanationen aus unserem innersten Sein. Die *Geheimlehre* charakterisiert die Wichtigkeit der gesprochenen Sprache indem sie festhält, dass sie sich am Wendepunkt unserer Evolution entwickelte, irgendwann vor 10 bis 15 Millionen Jahren (*The Secret Doctrine* 2:198). Gemäß der Theosophie waren die frühesten Menschen sprachlos und verwendeten eine Art von „Gedankenübertragung“, ohne eine Methode oder die Notwendigkeit, Gedanken physisch ausdrücken zu müssen. Die Sprache, aus vokalähnlichen Tönen bestehend, die dem Singen verwandt waren und später onomatopoetische [lautnachahmend, lautmalend] Töne wie Klicken, Schnippen, Knallen und Tier- und Pflanzen Geräusche beinhalteten, evolvierte über Millionen von Jahren. Schließlich entwickelte sich eine einsilbige Sprache – Vokaltöne, unterbrochen von

Konsonanten –, als das selbstbewusste Denkvermögen gemeinsam mit der Macht des Verstandes aufkam. Das bewirkte die Geburt der Sprache, wie wir sie kennen, und das Sprechen durchlief Zyklen des Wachstums, agglutinierende Sprachen eingeschlossen – in denen Wortelemente zusammengefasst sind, ohne einander zu verändern – und nicht flektierende Sprachen – in denen Wortelemente ihre Form entsprechend ihrer grammatikalischen Funktion verändern können. Das Muster besteht darin, dass alles fließt und von innen geleitet wird und dass unser Sprechen mit den kreativen Kräften des Universums verflochten ist. Je feiner und entwickelter das menschliche Selbstbewusstsein wird, um so feiner können unsere Sprache und unser Sprechen werden – oder wir können uns gänzlich von der verbalen Kommunikation entfernen und uns mehr auf psychische und spirituelle Methoden verlassen, deren Samen nun aufgehen.

Es gibt auf der Welt momentan ungefähr 6 000 bis 7 000 Sprachen. Was ihren eigentlichen Ursprung betrifft, gehen die Meinungen zwischen jenen, die versichern, dass die Sprache und das Sprechen instinktive Fähigkeiten sind, und jenen, die glauben, dass die linguistische Evolution dem darwinischen Modell der natürlichen Selektion folgt, auseinander. Da der Klang des Wortes keinen direkten Zusammenhang mit seiner Bedeutung hat, wechseln die Worte ihre Bedeutung und Form so schnell, dass viele Linguisten argumentieren, ihre Ursprünge seien so gut wie unaufspürbar, der Geschichte verloren. Der weithin anerkannteste Linguist für die Arbeit über die historische Beziehung zwischen den Weltsprachen, Dr. Joseph H. Greenberg, stimmt dem nicht zu. Er behauptet, dass die Bedeutungen und Töne bestimmter Sprachbegriffe stabiler als andere sind: persönliche Fürwörter, Körperteile und Naturobjekte wie Sonne und Mond. Beim Vergleich hunderter stabiler Kernwörter erstellte er eine Gruppe von zwölf Super-Familien, wie eurasische und Indianersprachen, die sich möglicherweise seit mindestens 60 000 Jahren in Entwicklung befinden. Die russischen Linguisten Illich-Svitych und Dolgopolsky kamen unabhängig zu einer umstrittenen eurasischen Super-Familie, nostratisch genannt, die ihrer Meinung nach vor mehr als 12 000 Jahren gesprochen wurde. Das Nostratische überschneidet sich teilweise mit Greenbergs Eurasiatisch und umfasst einige Sprachen des Mittleren Ostens und des afro-asiatischen Raums, aber nicht die eurasischen japanischen Sprachen und die der Eskimos auf den Aleuten. Derek Bickerton behauptet im Gegensatz zu der Aussage, dass die primitive Sprache aus dem Grundbedürfnis zu kommunizieren entstanden sein kann, dass sich das Sprechen und die Sprache manifestierten, als das Denkvermögen danach strebte, die Welt um sich zu erfassen. Seine Theorie wird durch die Idee untermauert, dass die Entwicklungsstufen, die ein

Mensch von der Zeugung bis zum Erwachsenen durchläuft, vielleicht den Evolutionsstufen der Menschheit ähneln.

Die archäologische Erforschung des Bevölkerungs-Gencodes wird verwendet, um viele historische Sprachtheorien zu unterstützen. Vergleiche der DNS von Mitochondrien [faden- oder stäbchenförmiges Organell tierischer und pflanzlicher Zellen, das der Atmung und dem Stoffwechsel dient] alter Kadaver in verschiedenen Teilen der Welt und Querverweise heutiger Sprach-Ähnlichkeiten – wie Grammatik und Syntax – enthüllen ein Bild über den Verlauf von Völkerwanderungen, die tausende Jahre überspannen, und die Ursprünge und Entwicklung bestimmter Sprachen. Wie weit uns diese Debatte zurückführt, ist fraglich. Merritt Ruhlen stellt die umstrittene Behauptung einer globalen Sprache auf, genannt Proto-Global, und meint, dass die heutigen Sprachen Abkömmlinge einer einzigen menschlichen Ahnensprache sein könnten, deren Wurzel hunderttausende Jahre alt sind. Das passt zu einigen DNS-Studien¹, die bestätigen, dass alle Völker und vielleicht alle Sprachen von einer kleinen afrikanischen Population vor ungefähr 200 000 Jahren abstammen – die Theorie „Eva“ stammt aus Afrika“. Viele Gelehrte sind jetzt mit einer interdisziplinären Forschungsarbeit befasst, genannt die „aufkommende Synthese“, die darauf abzielt, die Forschung der Linguistik, des Gencodes der Menschen und die Archäologie zu vereinen, um eine einzige Hypothese bezüglich des Ursprungs und der Ausbreitung des modernen Menschen von Afrika in den Rest der Welt im Laufe der letzten 100 000 Jahre zu erstellen. Im Gegensatz zu der Theorie einer einzigen Ahnensprache steht die Idee, dass es multiple Ahnensprachen gibt, die sich unabhängig voneinander auf verschiedenen Teilen des Globus während verschiedener Phasen der menschlichen Evolution entwickelt haben können, was zusammen die uns heute bekannte Vielfalt hervorbrachte.

Einige Darstellungen zeigen die Wahrscheinlichkeit, dass in den nächsten 100 Jahren zwischen 3 500 und 5 500 Sprachen auf Grund von Phänomenen wie Völkerumsiedlungen, verschmelzenden Kulturen, Landzerstörungen, Regierungspolitik, Migration, Krankheiten, Globalisierung und elektronischen Medien aussterben werden. Es gab einmal wesentlich mehr Sprachen; Spanisch und Portugiesisch beispielsweise dominieren heute in Südamerika zu Lasten hunderter indogener Sprachen. Nun spricht die Hälfte der Weltbevölkerung nur fünfzehn Sprachen, und die Hälfte der Weltsprachen wird von Gruppen gesprochen, die nur 2 000 bis 3 000 Menschen umfassen. Wir emp-

¹ Für eine Diskussion über verschiedene Modelle der Abstammung des Menschen siehe „Die Suche nach dem Ursprung des Menschen“ von Ina Belders, *SUNRISE*, Heft 3/2003.

finden vielleicht, dass eine Vielfalt von Sprachen in der Welt unsere Fähigkeit vergrößert, uns selbst zum Ausdruck zu bringen, und es ermöglicht, die Welt und andere durch Vorstellungen wahrzunehmen, die von unseren eigenen verschieden sind. Das Sanskrit-Wort *Karma* zum Beispiel, das bis vor 150 Jahren im Westen praktisch unbekannt war, umfasst Bedeutungen und Vorstellungen, die kein europäisches Äquivalent als einzelnes Wort haben. Ist es nicht auch wichtig, die Folklore, Mythologie und Geschichte eines Volkes zu bewahren, um seinem Leben eine Art von kulturellem und spirituellem Kontext zu verleihen? Es werden Versuche unternommen, Sprachen zu retten und neu zu beleben, bevor sie nur noch in schriftlicher Form aufgezeichnet sind oder vollständig verschwinden. Manche Menschen argumentieren allerdings, dass sich – wenn mehr Menschen weniger Sprachen sprechen – kulturelle Barrieren abschwächen und dass dadurch das sehr notwendige Verständnis zwischen den Völkern rund um den Globus gefördert werden kann.

Im Jahre 1888 schrieb Blavatsky, dass „es während der Jugend der Menschheit eine einzige Sprache, ein Wissen und eine universale Religion gab“ (*The Secret Doctrine* 1:341). Obwohl sich die *Geheimlehre* auf einige besonders alte Sprachen bezieht, ist die einzige, auf die sich die theosophische Literatur ausführlich bezieht, das Senzar, das Blavatsky als eine geheime Priestersprache beschreibt: „Denn es gab eine Zeit, als [es] den Initiierten jeder Nation bekannt war, als die Vorfäter der Tolteken es so leicht verstanden wie die Einwohner des verlorenen Atlantis, die es ihrerseits von den Weisen erbten“, es geht auf die frühesten menschlichen Wesen zurück (*SD* 1:XLIII). Modernen Linguisten bleibt es unbekannt und die theosophische Literatur behauptet, dass es der Masse der Menschheit unbekannt ist, seit globale Naturkatastrophen die Divergenz der Sprachen von einer gemeinsamen Sprache verursachte – Ereignisse, die durch Flut-Mythen und die biblische Allegorie des Turms von Babel charakterisiert werden. Blavatsky nennt es den „direkten Vorfahren“ oder die „Wurzel“ des Sanskrit und bringt es auch mit den alten persischen, japanischen und ägyptischen Hieroglyphen so wie den Eingeborensprachen Amerikas in Bezug.

Senzar war ein Kommunikationsmittel für die tiefsten esoterischen Wahrheiten. Obwohl es seine eigenen geschriebenen Zeichen hat, findet sich seine Essenz teilweise in den universalen Piktogrammen, Glyphen und der Geometrie, die in spirituellen Traditionen verwendet werden, und teilweise in den Geschichten erzählenden Sinnbildern und Archetypen von Allegorie, Parabel und Metapher, die in Träumen, Mythologie, Folklore, Religion und den Künsten auftritt. Wir alle können intuitiv bis zu einem gewissen Grad die Bedeutung von Folklore, Religionen und den Künsten erfassen. Wir alle können

bis zu einem gewissen Grad die Bedeutung von solchen Symbolen erfassen, wie sie in einem Kreis oder Kreuz, den Parabeln von Jesus oder Grimms Märchen enthalten ist. Wir denken in Symbolen und Konzepten, in einer Sprache, die einige Linguisten Mentalesisch nennen. Sie sind vielleicht kollektive Erinnerungen an spirituelle Wahrheiten, die wir einst alle verstanden und die immer noch in uns schlummern – Wahrheiten, die unter viele Leben dauerndem, gewohnheitsmäßigem materialistischem Denken begraben sind und darauf warten, dass wir den Ruf ertönen lassen. Als ein Widerhall von Platons Lehre, dass alles Lernen ein Erinnern ist, schließt Blavatsky, dass die Menschheit eines Tages die Kenntnis der universalen Mysteriensprache neu beleben wird.

Ein Hauptziel der Linguistik besteht heute darin zu „zeigen, dass alle Sprachen Varianten eines einzigen Themas sind, während gleichzeitig ihre komplizierten Eigenschaften des Tons und der Bedeutung aufgezeichnet werden“ (*Language and Mind: Current Thoughts on Ancient Problems* [Sprache und Denkvermögen: Aktuelle Gedanken zu alten Problemen], Noam Chomsky, 1997). Studien zeigen tatsächlich, dass – wenngleich in vielen Fällen unterschiedlich – die Grammatik aller Sprachen auf grundlegenden, natürlichen, vorbestimmten Mustern basiert, etwa auf die Weise, wie eine Geschichte einen Anfang, einen Mittelteil und ein Ende oder ein Lied Rhythmus, Harmonie und Melodie haben muss. Diese Forscher wenden eine holistische Vorgehensweise an: Man lernt, wie Wortkategorien (Hauptwörter, Verben, Adjektive, Präpositionen etc.) zueinander in Beziehung stehen, und verwendet sie, um Redewendungen zu konstruieren, die ihrerseits zusammengestellt werden, um Sätze zu bilden. Wir tun das fast mühelos und unbewusst, um bedeutungsvolle Information an andere zu übermitteln. In der Überzeugung, dass Sprachen einander eher ähnlich als unähnlich sind, war Chomsky bahnbrechend bei der Untersuchung der Sprache als einer gemeinsamen „kognitiven Struktur“ und Funktion des Denkvermögens, etwa so, wie ein Biologe die Verdauung als eine gewöhnliche Körperfunktion untersucht. Bei der Frage, wie wir eine Sprache erlernen, fragt er weiter, was einen Menschen dazu bringt, die Aufgabe zu übernehmen eine Sprache zu lernen. Er theoretisiert, dass wir einen „Sprachinstinkt“ oder ein „Sprachorgan“ haben – die physische Vertretung dessen, was bisher innerhalb des Gehirns nicht identifiziert ist – nämlich das, was er als universale Grammatik bezeichnet, als eine natürliche Grundlage von Regeln oder Gesetzen, auf denen jedwede Sprache erlernt werden kann, die Zeichensprachen miteingeschlossen. Als Ergebnis dieser angeborenen Eigenschaft entsteht die Fähigkeit, sogar komplizierte grammatikalische Regeln anzuwenden – bei Kindern aller Kulturen spontan, wenn sie die Anwendung der Sprache erlernen und ihr Vokabular vergrößern. Dieses

Substrat einer intelligenten Ordnung wird dem Kind sicherlich nicht von den Eltern beigebracht, denn – wie Chomsky bemerkt:

Das Kind weiß wesentlich mehr, als die Erfahrung ermöglicht. Das trifft sogar auf einfache Worte zu. Kleinkinder eignen sich Worte im Umfang von etwa einem Wort pro wacher Stunde an, bei äußerst geringem Kontakt unter nicht eindeutigen Bedingungen. Die Wörter werden auf sensible und schwer verständliche Arten verstanden, die weit jenseits irgendeines Wörterbuchs reichen und nur am Anfang einer Erforschung stehen. Wenn wir über einzelne Wörter hinausgehen, wird die Schlussfolgerung sogar noch dramatischer. Das Erlernen der Sprache scheint ziemlich so wie das Wachstum der Organe im Allgemeinen vor sich zu gehen; es ist etwas, das dem Kind geschieht, nicht etwas, das das Kind tut. Und während das Umfeld eine bescheidene Rolle spielt, sind der allgemeine Entwicklungsverlauf und die Grundstrukturen dessen, was zu Tage tritt, durch den Anfangszustand [universale Grammatik] vorherbestimmt. Aber der Anfangszustand ist ein allgemeiner menschlicher Besitz. Daraus folgt, dass die Sprachen in ihren essenziellen Eigenschaften nach der gleichen Form gegossen werden. Der streitbare Wissenschaftler könnte vernünftigerweise zu dem Schluss kommen, dass es eine einzige menschliche Sprache gibt – nur mit peripheren Unterschieden.

– EBENDA

Wie Kinder Sprache erlernen, ist ein sehr umstrittenes wissenschaftliches Gebiet: Die bekannte „Natur versus Erziehung“ Debatte ist hier lebendig und berechtigt. Auf der einen Seite wird allgemein angenommen, dass Babies und Kleinkinder individuelle Wörter und ihre Bedeutung von ihrer Familie lernen und dadurch in ihr Wörterbuch aufnehmen. Jedenfalls wird das Verstehen solcher komplexen und subtilen Eigenschaften wie das Erkennen von und Reagieren auf individuelle Töne innerhalb eines Worts, das Verallgemeinern und das Spezialisieren auf Bedeutungs-Kategorien (ob „Stein“ Felsen bedeutet, einen bestimmten Felsen, das Zeitwort „steinigen“, all die Qualitäten eines Steins, ein Mineral, ein unbeseeltes Objekt etc.) und Schlussfolgern – wie viele angeborene Fähigkeiten – wenig verstanden.

Was bei dem gängigen Verständnis für das Erlernen einer Sprache fehlt, ist die Vorstellung, dass der menschliche Körper mit seinem Gehirn das Vehikel einer inneren Göttlichkeit ist. In unseren höheren Bereichen haben wir ein allumfassendes Verständnis für uns selbst und unsere Umgebung, das auf zahllosen Leben zur Verfeinerung durch Wiederverkörperung auf physischen, mentalen und emotionalen Ebenen beruht. Unser Wachstum von einem Keim durch die Kindheit zu einem Erwachsenen wird durch unser spirituelles Selbst geleitet. Die menschliche Seele oder das höhere Denkvermögen ist selbst eine Emanation des Spirituellen. Während der physischen Reifung zieht sie um

sich Eigenschaften aus früheren Leben an, um den zusammengesetzten spirituellen, psychischen und physischen Menschen aufzubauen – ein Vorgang, der erst gegen Ende der natürlichen Lebensspanne zum Stillstand kommt. Die Verbindung zwischen dem Spirituellen und Physischen ist stark, und wir sind mehr auf das Spirituelle als das Physische angewiesen, um unsere biologischen und psychologischen Prozesse zu steuern und auch um ein tieferes Verständnis zu entwickeln.

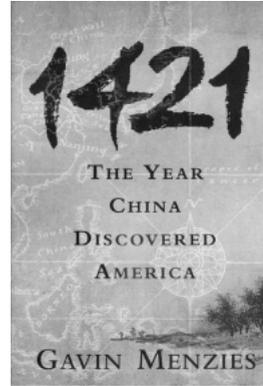
Das universale Thema, auf dem alle Sprachen beruhen – geschrieben, gesprochen, Zeichensprache, Braille oder Fingerzeichen – und die angeborene Fähigkeit, eine Sprache mit all ihren feinen, komplexen Eigenschaften anzunehmen, kann im Innern existieren und durch ein nicht physisches Medium wirken. Eine Möglichkeit ist die Theorie der morphischen Felder des Biologen Rupert Sheldrake; dass nämlich Felder intelligenter Energie, „ein der Natur inhärentes Erinnerungsvermögen“ gebraucht werden, um mentale, verhaltensmäßige, soziale und kulturelle Ideen von einer Generation zur nächsten aufzuzeichnen und zu übermitteln – ein Vorgang, den Sheldrake als morphische Resonanz bezeichnet. Diese Idee ist den Archetypen der Theorie von C. G. Jung über das kollektive Unbewusste verwandt. Diese Archetypen sind eng mit unserem Impuls eines Versuchs zu verstehen und zu lernen verbunden, da sie nicht nur die Grundlagen der physischen Welt bilden, sondern auch unserer mentalen und emotionalen Welten. Kollektiv können diese lebendigen Symbole auch die Schwingung des „Grundtons der Wahrheit“ bilden, der vor Millionen Jahren im Denkvermögen der Menschheit durch höhere intelligente Kräfte bei der Überwachung der frühen Stadien der menschlichen Entwicklung angeschlagen wurde. Das wird in den *Mabatma-Briefen an A. P. Sinnett* erwähnt.

Die Theosophie behauptet, dass Gedanken Wesenheiten mit rudimentärer Intelligenz sind, die natürlich innerhalb eines riesigen mentalen Behälters weilen, manchmal als Astrallicht bezeichnet, das unseren Planeten umgibt und durchdringt. Was unser physisches, mentales und emotionales Wachstum – das Erlernen von Sprache miteingeschlossen – betrifft, haben wir karmische Neigungen, individuell und als Menschheit, die eng mit Eigenschaften aus früheren Leben und Einflüssen im Astrallicht, das sowohl allgemeine als auch speziellere Entwicklungsketten bestimmt, verbunden sind. Die Geschwindigkeit und logische Grundlage unseres ersten Erlernens einer Sprache kann deshalb eine unbewusste Erinnerung oder ein „Herunterladen“ von Sprachqualitäten sein, die wir als Spezies gelernt haben, seit die Grundlagen der Sprache ursprünglich im Astrallicht durch die früheste Menschheit festgelegt wurde – bis hin zur Grammatik, die jeder von uns in seiner letzten Inkarnation gebrauchte.

– Fortsetzung folgt

Buchbesprechungen

1421: The Year China Discovered America [1421: Das Jahr, als China Amerika entdeckte] von Gavin Menzies, William Morrow/HarperCollins, New York, 2003; 552 Seiten, ISBN 0060537639, gebunden, \$ 27,95.



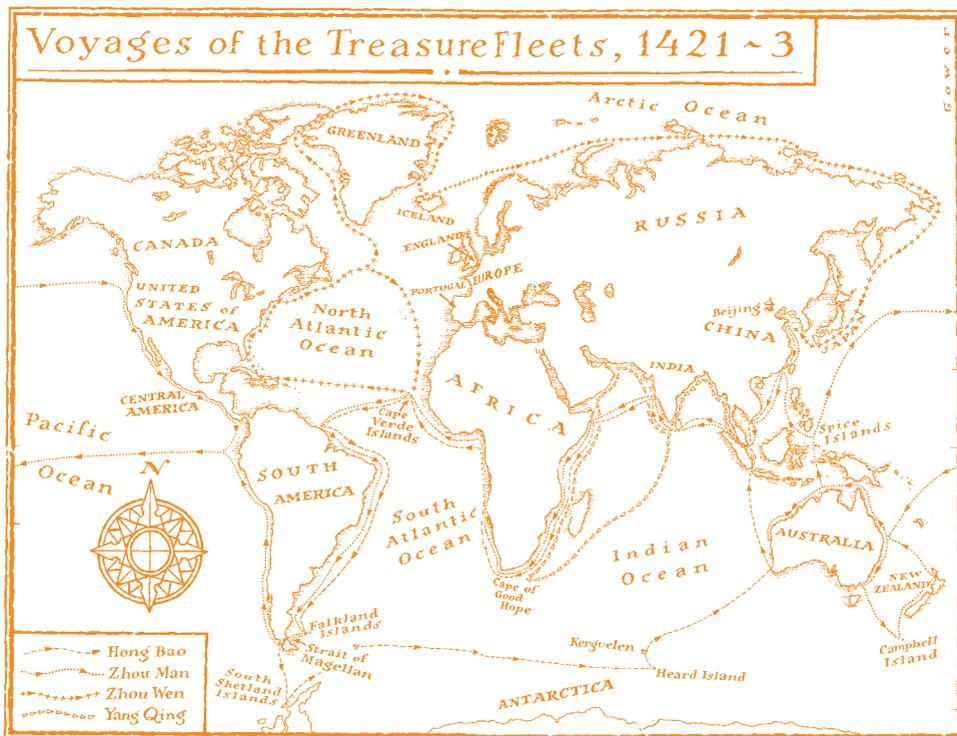
ALTE SEE- UND LANDKARTEN, authentische Berichte von Entdeckungsreisen, versunkene Schiffe, Markierungssteine mit Inschriften und Relikte – all das dient als Grundlage für die Argumentation, dass die Chinesen fast die ganze Welt entdeckt und kartographiert hatten, bevor die Europäer in See stachen. Als Oberbefehlshaber a. D. der Royal Navy sind Gavin Menzies Leidenschaft alte See- und Landkarten, und Anomalien, die er in präkolumbianischen europäischen Karten fand, entfachten sein Interesse. Wie eine Detektivgeschichte geschrieben, versucht das Buch die Reise zu rekonstruieren, die zwischen 1421 und 1423 unter der Führung von Admiral Zheng He mit einer gewaltigen chinesischen Flotte unternommen wurde, darunter mit Schätzen beladene Schlachtsschiffe, die 160 Meter lang und 60 Meter breit waren. Seine Mission bestand teilweise darin, „ans Ende der Welt“ zu segeln, um „von den Barbaren jenseits der Meere Zoll einzutreiben“ (S. 75) und sie dem chinesischen Zollsystem einzuverleiben, sowie nach Rohstoffen Ausschau zu halten, nach brauchbaren Pflanzen zu suchen, astronomische Beobachtungen durchzuführen, genaue Karten zu erstellen und eine Route festzulegen, um in der südlichen Hemisphäre zu navigieren. Das Buch *1421* legt das Beweismaterial für die Rekonstruktion des Autors der Route dieser sechsten und letzten großen Fahrt ausführlich dar.

Wie konnte ein solches bedeutsames Ereignis in Vergessenheit geraten? Im Lauf mehrerer Jahrhunderte hatten die Chinesen eine große Marine- und Handelsflotte aufgebaut und waren um 1400 die dominierende ökonomische, politische, wissenschaftliche und maritime Macht in den Ländern rund um den Indischen Ozean. Kaiser Zhu Di startete, als er 1402 die Macht übernahm, eine Reihe gewaltiger Projekte. Er verlegte die Hauptstadt von Nanjing nach Peking, vergrößerte den Großen Kanal, der zur neuen Hauptstadt führte, baute

die Verbotene Stadt, restaurierte die Große Mauer, gründete eine Fremdsprachen-Akademie, berief 2 180 Gelehrte ein, um eine 4 000 bändige Enzyklopädie für den Erhalt der gesamten bekannten Literatur und des ganzen Wissens zu erstellen, und er leitete eine gewaltige Steigerung des Schiffsbaus ein, um damit ein neues Handelsreich zu schaffen, das dem der Tang-Dynastie 500 Jahre zuvor ebenbürtig war. Am chinesischen Neujahrstag 1421 wurde seine neue Hauptstadt mit internationalem Prunk eingeweiht. Gesandte aus 28 Nationen und der Sohn und Enkelsohn von Tamerlane nahmen daran teil. Aber schon nach zwei Jahren starb Zhu Di als gebrochener Mann, während das Land unter den ökonomischen und sozialen Kosten seines ehrgeizigen Programms stöhnte. Von den Mandarins angeführt verwarfen sein Sohn und sein Enkelsohn seine Politik und machten sie rückgängig, und China trat in eine Periode der Isolation und Fremdenfeindlichkeit ein, die Jahrhunderte andauerte. Der Überseehandel und -verkehr wurde verboten und eine Zeitlang war das Erlernen von Fremdsprachen und der Chinesisch-Unterricht für Ausländer verboten. 1644 wurden alle Reiseaufzeichnungen Zheng Hes vom Kriegsminister als „hinterlistige Übertreibungen bizarrer Dinge, ungeeignet als Beweismaterial für die Augen und Ohren des Volkes“ verbrannt. Wie Menzies sagt, ihre Erinnerung daran wurde „in den folgenden Jahrzehnten so gänzlich ausgetilgt, als hätten sie niemals existiert“ (S. 55-56). Das einzige übrig gebliebene Monument Zheng Hes, ein behauener Stein, der auf die Mündung des Yangtze blickt, besagt:

Der Kaiser ... hat uns und anderen befohlen, an der Spitze von etlichen zehntausend kaiserlichen Truppen und Offizieren mit mehr als hundert Schiffen zu segeln ... andere Menschen in der Ferne freundlich zu behandeln ... Wir sind zu den westlichen Gebieten gesegelt ... alles in allem mehr als dreitausend Länder groß und klein. Wir haben mehr als einhunderttausend *Li* [vierzigtausend Seemeilen] gewaltiger Wasserräume durchquert. – S. 400

Ein Großteil des Buches führt Beweismaterial und Argumente an für eine präkolumbische chinesische Entdeckung Nord- und Südamerikas, Australiens, des Pazifiks, Westafrikas und der Gegend um Grönland, Island und das nördliche Sibirien. Der Autor konzentriert sich dabei auf die Reisen im Jahr 1421. Verschiedene europäische Karten aus dem 15. und 16. Jahrhundert, dargestellt in wunderbaren farbigen Reproduktionen, zeigen Länder, die noch nicht von den Europäern „entdeckt“ waren. Die Weltkarte von 1428 und auch die nachfolgenden Karten, größtenteils im Besitz der Portugiesen, zeigten auch die Hauptflüsse der Erde, lange bevor der erste Europäer in See stach. Von besonderem Interesse sind Berichte europäischer Entdecker, welche die Benützung dieser Karten erwähnen. Der Chronist der ersten Reise der Euro-



päer um die Spitze Afrikas im Jahr 1482 bemerkt: „Das ist das Kap, welches auf der Planisphäre von Fra Mauro aus dem Jahr 1459 gezeichnet ist“ (S. 436). Als die Mannschaft Magellans bei der Einfahrt in die Meeresenge, die jetzt seinen Namen trägt, mit einer Meuterei drohte, berichtet sein Chronist, „der Kapitän habe gesagt, dass es eine andere Meeresenge gäbe, die hinaus [in den Pazifik] führt, und er sagte, er wüsste es genau und hätte sie auf einer Seekarte des Königs von Portugal gesehen“. Und ferner bemerkt er, dass er diese Karte später dem Herrscher des Pazifiks gezeigt habe (S. 436-7). James Cook hatte in den 1770er Jahren ebenso Zugang zu einigen dieser Seekarten, eine von der Admiralität. Nachdem sein Schiff auf einem Riff vor Australien beschädigt worden war, segelte er als erster Europäer in jenen Gewässern direkt auf den einzigen Hafen an der 1000 Meilen langen Küste zu und schrieb: „Dieser Hafen eignet sich ausgezeichnet für unsere Zwecke, obwohl er nicht so groß ist wie mir gesagt wurde“ (S. 437). Als er nach seiner Rückkehr behauptete „Australien entdeckt zu haben, schrieb der Leiter der Kartographieabteilung der britischen Admiralität, Kapitän Dalrymple, einen wütenden Protest“ (S. 388). Somit wussten die ersten Europäer nicht nur, dass sie keine „neuen“ Länder entdeckt hatten, sondern dass sie genau dahin gesegelt waren, weil bereits in ihrem Besitz befindliche Karten die Routen und Ziele präzise zeigten.

Menzies bringt Beweise für einen seit langem bestehenden Kontakt zwischen verschiedenen Kontinenten, die sich auf den chinesischen Teil konzentrieren. Amerikanische Truthähne hatten die Türkei vor 1492 über die Seidenstraße erreicht, die in Zentral- und Südamerika gefundenen Hühner kamen aus Asien, die ersten Europäer, die in Peru landeten, fanden dort Pferde, und im Zentrum Nordamerikas wurden zumindest vierzig präkolumbische Zeichnungen von Pferden gefunden. Die ersten Europäer fanden ebenso

Reisfelder – ein für die Amerikas fremdes Getreide – in Mexiko und Brasilien; Baumwolle mit allgemein in Westafrika verbreiteten Chromosomen wuchs auf den Revillegado Inseln; und Kokosnüsse aus dem Südpazifik wuchsen in Puerto Rico und direkt gegenüber dem Isthmus von Darien an der Pazifikküste, Zuckerrohr auf Plantagen entlang des Amazonas und des Orinoko und Bananen am Ufer von Seitenarmen des Amazonas, wo es auch chinesisches Wurzelgemüse gab. Tabak, Süßkartoffeln und Mais wurden aus derselben Gegend nach Südostasien und in den pazifischen Raum exportiert. Alle diese Tiere und Pflanzen bestätigen, dass es vor Kolumbus Seefahrten von und nach den Amerikas gab.

– S. 412-13

Die chinesische Anwesenheit in den Amerikas ist für viele Gelehrte keine Neuigkeit, denn es gibt „mehr als tausend Bücher, die überwältigendes Beweismaterial für die präkolumbischen Reisen der Chinesen zu den beiden Amerikas bieten“. Aber als Experte auf dem Gebiet bemerkte George F. Carter: „Sinologen und Kunsthistoriker Asiens sind gewöhnlich erstaunt von dem überwältigenden, durchdringenden Zeugnis des chinesischen Einflusses auf die indianische Zivilisation. Die Amerika-Experten sind sich anscheinend der chinesischen Literatur nicht bewusst, die nicht nur die Entdeckung sondern die Kolonialisierung von Amerika nahelegt“ (S232). Tatsächlich verweist – wie Menzies sagt – „ein Berg von Zeugnissen – Wracks, Blutgruppen, Architektur, Kunstmalerei, Bräuche, Sprachen, Kleidung, Technologie, Artefakte, Farbstoffe, Pflanzen und Tiere, die zwischen China und Südamerika transportiert wurden – auf einen durchdringenden chinesischen Einfluss entlang der Pazifikküste von Zentral- und Südamerika und im Landesinneren (S. 226).

1421 macht Tatsachen und Anomalien auf eine einnehmende und faszinierende Art allgemein bekannt. Es vergrößert das Beweismaterial solcher Forscher wie Thor Hyerdahl, Barry Fell (der in *America B.C.* und nachfolgenden Forschungsarbeiten Beweismaterial für die keltische, phönizische und alte ägyptische Präsenz in Nordamerika detailliert ausführt) und jener, die Zeugnisse der alten afrikanischen Präsenz in der Karibik vorlegen. Die allgemeine amerikanische und europäische Gelehrsamkeit klammert sich unglücklicherweise noch immer hartnäckig an ethnozentrische Ideen – zum Beispiel, dass

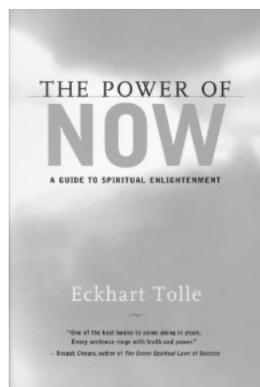
keine Kultur den Ozean hätte überqueren können um zu kolonialisieren und Handel zu treiben, wenn es die Europäer nicht geschafft hätten – und an Theorien, die sich etabliert hatten, lange bevor aktuelles Beweismaterial vorhanden war. Weiteres Beweismaterial auf diesem Gebiet sammelt sich jedoch rasch und wir können uns auf spannende und vielleicht unerwartete Entwicklungen freuen.

The Power of Now: A Guide to Spiritual Enlightenment [Die Macht des Jetzt: Ein Führer zu spiritueller Erleuchtung] von Eckhart Tolle, New World Library, Novato, CA, 1999; 193 Seiten, ISBN 1577311523, gebunden, \$ 22,95.

DIESE PRAKTISCHE ANLEITUNG bietet Verständnis und Techniken, um Menschen dabei zu helfen, immer mehr im „Jetzt“ zu leben. Es deutet eindringlich darauf hin, dass wir *nicht* unsere stets wechselnden Gedanken und Gefühle sind, obwohl wir uns im Allgemeinen damit identifizieren. Das volle Ausmaß unseres Bewusstseins ist viel tiefer, um jedoch diese weiteren Bereiche unseres Wesens zu erfahren, müssen wir fähig sein, unser Denkvermögen zu kontrollieren und unser Gewohnheitsdenken – wenn wir uns das wünschen und keine Verwendung dafür haben – zu stoppen. Das Ego oder das begrenzte Selbstgefühl bildet sich größtenteils aus Gedanken, Gefühlen und Urteilen über eine vermutete Vergangenheit und Zukunft und meidet den gegenwärtigen Augenblick, wenn das gesamte Leben erfahren wird. Tatsächlich gibt es nichts anderes als die Gegenwart, obwohl wir sie oft mit Erwartungen, Sorgen, Einbildungen und mit Gefühlen über Dinge erfüllen, die momentan nicht stattfinden. Der Autor meint, dass unsere „Probleme“ Illusionen sind – geschaffen von diesem egoischen, zeitgebundenen Denkvermögen:

Konzentriere deine Aufmerksamkeit auf das Jetzt und erzähle mir, welches Problem du im Moment hast.

Ich bekomme überhaupt keine Antwort, weil es unmöglich ist ein Problem zu haben, wenn deine Aufmerksamkeit gänzlich im Jetzt verharret. Das ist eine Situation, die entweder anzugehen oder zu akzeptieren ist – stimmt. Warum



wird daraus ein Problem gemacht? ... „Problem“ bedeutet, dass man mental in einer Situation verweilt, ohne eine wahre Absicht oder Möglichkeit, jetzt zu handeln, und dass man es unbewusst zu einem Teil des eigenen Selbstgefühls macht. Man wird so überwältigt von der eigenen Lebenssituation, dass man sein Gefühl für das Leben, für das Sein verliert. Oder man trägt in seinem Denken die wahnsinnige Last von hundert Sachen, die man in der Zukunft erledigen wird oder vielleicht erledigen kann, anstatt seine Aufmerksamkeit auf die eine Sache zu richten, die man jetzt tun *kann*. – S. 53-4

Wenn wir fähig sind im Hier und Jetzt zu verweilen, treten wir spontan mit unserem wahren Selbst oder mit dem erweiterten Bewusstsein in Kontakt – ein Vorgang, der für das falsche Selbst oder Ego sehr bedrohlich ist. Auf die Anmerkung bezogen, dass der „gegenwärtige Augenblick manchmal unakzeptabel, unangenehm oder schrecklich ist“, antwortet der Verfasser:

Es ist, wie es ist. Beachte wie das Denken ihn etikettiert und wie dieser Vorgang des Etikettierens, dieses ständige Beurteilen, Schmerz und Unglück schafft. Indem wir die Mechanik des Denkvermögens beobachten, steigen wir aus dessen Widerstands-Muster heraus und können dann dem gegenwärtigen Augenblick erlauben zu sein. Das gibt uns einen Vorgeschmack des Zustands der inneren Freiheit von äußeren Umständen – der Zustand von wahren inneren Frieden. Dann beobachte, was geschieht, und werde tätig, wenn notwendig oder möglich.

Akzeptiere – dann handle. Was immer der gegenwärtige Augenblick auch beinhaltet, akzeptiere es, als wäre es selbst gewählt. Arbeite immer damit, nicht dagegen. Mache es zu dem eigenen Freund und Verbündeten, nicht zum eigenen Feind. Das wird dein eigenes Leben wunderbar verwandeln. – S. 29

Nicht von irgendeinem theologischen Standpunkt aus geschrieben – obwohl gelegentlich Beispiele aus den Weltreligionen verwendet werden – versucht das Buch, die „eine zeitlose spirituelle Lehre, die Essenz aller Religionen“ erneut darzulegen (S 6). Beruhend auf der Erfahrung des Autors und den Kommentaren und Fragen seiner Studenten, ist es eine persönliche und neue Formulierung und die Leser können darin hilfreiche Ideen und Zugangsarten zur Überlegung und Anwendung finden.

– SARAH BELLE DOUGHERTY



Apollonius von Tyana - ein erinnerungswürdiger Adept

FRED A. PRUYN

DAS LEBEN VON APOLLONIUS VON TYANA IST SO gut wie vergessen. Obwohl viel Wissen über ihn verloren ging, blieb ein Teil seiner Korrespondenz neben Notizen und Tagbüchern seines Schülers Damis von Nineveh erhalten. Julia Domna, eine begeisterte Philosophiestudentin und Ehefrau des römischen Kaisers Septimus Severus (193-211 n. Chr.) verdient viel Anerkennung für die Bewahrung des Materials. Sie war es, die Flavius Philostratus, einen griechischen Gelehrten und Autor, bat, die Korrespondenz, die Kaiser Hadrian in Ägypten aufbewahrt hatte, und die Texte, die sie von einem Nachkommen der Familie Damis' empfangen hatte, in einem einzigen literarischen Werk zu verarbeiten. Auf diesen Ressourcen und seinen Reisen in den Fußstapfen des Apollonius beruhend schrieb Philostratus ungefähr hundert Jahre nach dem angenommenen Tod des Weisen eine einflussreiche Biographie.

Man glaubt, dass Apollonius um das Jahr 4 v. Chr. im Südosten der Türkei geboren wurde. Legenden behaupten, dass der Gott Proteus der Mutter des Apollonius in einer Vision erschien und sagte, dass er als ihr Sohn geboren würde. Proteus war

der prophetische alte Mann des Meeres, ein Untertan oder Sohn von Poseidon ... Der Legende zufolge stieg er mittags aus dem Meer empor und schlief im Schatten der Felsen mit Seemonstern um sich; wer auch immer ihn befragen wollte, musste versuchen, ihn zu dieser Zeit zu fassen. Um einer Prophezeiung zu entgehen, nahm er verschiedene fürchterliche Gestalten an; wenn er jedoch erkannte, dass seine Bemühungen vergeblich waren, nahm er seine gewöhnliche Gestalt wieder an und gab seine Antwort ...

Die Natur des Menschen ist ebenfalls ein proteisches Monster; und wer sein wirkliches spirituelles Selbst finden möchte, muss vorbereitet sein, seinen vielen illusorischen Phantomen zu begegnen und ihnen allen zu widerstehen – ohne verführt oder verängstigt zu werden. So kann Proteus als die sich immer verändernde Natur beschrieben werden, als das Kind der Wasser des Raumes; als die Natur, die aufgrund innewohnender Impulse alle Formen annimmt, ...

er kann demjenigen, der ihn befragt oder kontrolliert, sowohl etwas über die Zukunft als auch über die Vergangenheit mitteilen.

– *Encyclopedic Theosophical Glossary*

Gleich der Geschichte von Jesus und Buddha ist die Geburt von Apollonius mit mythischen Ereignissen ausgeschmückt worden. Nachdem seine Mutter auf einer Wiese eingeschlafen war, umkreisten sie gemäß der Legende Schwäne und begannen in dem *moment suprême* zu weinen. Ein Blitzstrahl schoß vom Himmel herab und zog sich wieder zurück. Die Schwäne entsprechen vielleicht dem Sanskrit-Vogel *Hamsa*, der die Identität des Menschen mit der göttlichen Essenz symbolisiert. Der Blitzstrahl könnte die große kosmische Kraft widerspiegeln, die einen lange erwarteten Boten zur Inkarnation geleitet.

Als Jugendlicher trat er dem Tempel des Äskulap bei Aegae bei – den wir ein Hospital nennen könnten –, wo er das Heilen studierte. Später sagte er: „Pythagoras sagte, dass die göttlichste Kunst die des Heilens ist. Und wenn die Heilkunst die göttlichste ist, dann muss sie sich sowohl mit der Seele als auch mit dem Körper beschäftigen; denn kein Geschöpf kann gesund sein, solange der höhere Teil in ihm kränklich ist.“¹ Nach Beendigung seiner Grundausbildung und dem Tod seines Vaters verteilte Apollonius sein Erbe und wurde Philosoph. Sein Lehrer fragte ihn einmal: „Warum hat ein so edler Denker wie er und der Meister einer so feinen und einfühlsamen Diktion kein Buch geschrieben?“ Darauf antwortete er: „Ich habe bis jetzt noch nichts verschwiegen.“ Von da an sprach er fünf Jahre lang kein Wort mehr, reiste durch Pamphilien und Silizien und arbeitete für die Besserung der Menschen. Anschließend reiste er nach Indien, um die dort lebenden Weisen zu suchen.

In Nineveh im heutigen Irak begegnete er Damis, seinem treuesten Schüler. Damis war so von Apollonius beeindruckt, dass er ausrief: „Wir wollen aufbrechen, Apollonius, du folgst Gott und ich dir; ich glaube, du wirst mich als beträchtlich wertvoll erkennen.“ Auf der Straße lernte Damis viel über Philosophie und über das Land, aber mehr über seinen Meister und seine einzigartige Lebensart. Ihr Besuch bei den Adepten Indiens ist voller Magie. Apollonius sagte über sie:

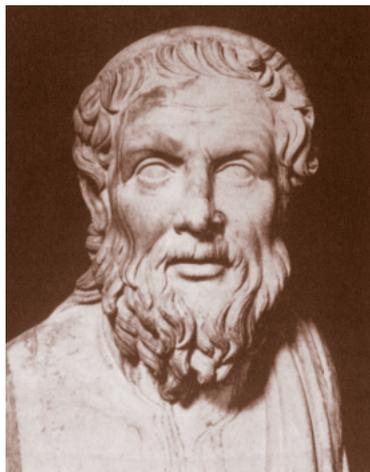
„Ich sah indische Brahmanen auf Erden leben und doch nicht auf ihr und gefesselt ohne Fesseln, und ohne Besitz, dennoch besaßen sie die Reichtümer aller Menschen.“ ... [Damis] sagte, er sah wie sie sich zwei Fuß über den Boden erho-

¹ G. R. S. Mead, *Appolonius of Tyana, The Philosopher-Explorer and Social Reformer of the First Century A.D.* [Apollonius von Tyana, der Philosoph-Forscher und Sozialreformer des 1. Jahrhunderts], S. 148.

² Philostratus, *The Life of Appolonius*, Übers. F. C. Conybeare, Buch 1, S. 51.

ben – nicht um einer wundersamen Darstellung willen, denn sie verachten jede solche Ambition; aber sie erachten jeden Ritus, den sie ausführen, indem sie die Erde aufgeben und mit der Sonne wandern, als eine Huldigungshandlung, die für den Gott annehmbar ist. Darüber hinaus verwenden sie weder auf dem Altar noch haben sie im Ofen das Feuer, das sie von den Sonnenstrahlen gewinnen, obwohl es ein materielles Feuer ist; aber gleich den Strahlen des Sonnenlichts – wenn sie vom Wasser gebrochen werden – sieht man so dieses Feuer hoch erhoben in der Luft und im Ether tanzen.

– Philostratus, Buch 3, S. 257, 259



Bei seiner Ankunft wurde Apollonius herzlich empfangen, aber nicht nach dem Zweck seines Besuchs befragt, auch nicht woher er käme, was ihn verwunderte. Die Asketen schliefen und saßen auf Graskissen und halfen jedem, der zu ihnen kam. Bei einer Gelegenheit gab Iarchas, das Haupt der vierundzwanzig Adepten, Apollonius die Möglichkeit zu fragen, was er zu wissen wünsche, „denn du befindest dich unter Menschen, die alles wissen“. Apollonius fragte dann, ob sie sich selbst kennen, und dachte dabei, dass sie wie die Griechen Selbsterkenntnis als eine schwierige Sache erachteten. Aber Iarchas sagte: „Wir wissen alles, gerade deshalb weil wir damit anfangen uns selbst zu kennen; denn keiner von uns würde zu dieser Philosophie zugelassen werden, wenn er nicht zuerst sich selbst kennt.“ Iarchas gab Apollonius auch sieben nach den sieben Sternen benannte Ringe und gab ihm den Rat, jeden Tag den Ring zu tragen, der den Namen jenes besonderen Tags trägt. Interessanterweise finden wir den gleichen Rat in den Schriften Blavatskys:

Es gibt einen Ratschlag, der Anfängern gegeben werden soll, die es nicht lassen können sich in der Menge aufzuhalten – was abergläubisch erscheinen mag, aber aufgrund des Fehlens von okkultem Wissen als wirksam erachtet wird ... Die Tatsache ist, dass die alten Hindus und Ägypter den Tag in vier Teile teilten, wobei jeder Tag unter dem Schutz ... eines Planeten steht; und jeder Tag ... erhielt den Namen des Planeten, der seinen ersten Teil regierte und beschützte. Der Schüler sollte sich von den „Kräften der Luft“ (Elementale), die sich auf öffentlichen Plätzen drängen, schützen lassen, indem er entweder einen Ring trägt, der einige Juwelen von der Farbe des herrschenden Planeten in sich hat oder aus einem für diesen heiligen Metall besteht. Aber der beste Schutz ist ein klares Gewissen und ein starkes Verlangen, der Menschheit Gutes zu tun.

– *Collected Writings* 12:535

Die Schulung, die Apollonius bei den indischen Adepten empfangt, bereitet ihn auf seine große Mission vor: nämlich zu versuchen, die Zustände in dem sich schnell degenerierenden römischen Reich zu lenken oder unter Kontrolle zu halten. Er lebte mit acht Schülern in Rom unter Nero und reformierte Tempelbräuche, bis er der Wahrsagerei beschuldigt wurde, was damals ein Verbrechen war. Bei seinem Gerichtsverfahren wurde eine umfangreiche Anklagerolle eröffnet und erstaunlicherweise als leer befunden, so dass die Klagen fallen gelassen werden mussten. Apollonius reiste dann durch das ganze Reich und setzte seine Arbeit religiöser Reformen fort. Aus einigen seiner Kommentare lässt sich seine Meinung über das rituelle Opfer, das bei den Religionen der alten Welt sehr im Mittelpunkt stand, entnehmen:

Es ist am besten, Gott überhaupt nichts zu opfern, kein Feuer anzuzünden, ihn nicht bei irgendeinem Namen anzurufen, welche die Menschen für Sinnesgegenstände verwenden. Denn Gott steht über allem, an erster Stelle; und erst nach ihm kommen die anderen Götter. Denn er braucht selbst von den Göttern nichts, noch viel weniger von uns kleinen Menschen – weder etwas, was die Erde hervorbringt, noch irgendein Leben, das sie hegt, oder auch irgendein in der fleckenlosen Luft enthaltenes Ding. Das einzige geeignete Opfer an Gott ist die beste Einsicht des Menschen und nicht das Wort [*Logos*], das aus seinem Munde kommt.

– G. R. S. Mead, S. 153-4

Auf seinen Reisen besuchte er Könige und andere hohe Würdenträger und wurde infolgedessen oft eingeladen, am Tieropfer für eine Gottheit teilzunehmen. Apollonius gefielen diese grausamen Zeremonien nicht, er nahm an ihnen nicht teil und sagte in einem Fall:

„Oh du König, fahre mit deinem Opfer auf deine eigene Weise fort, gestatte mir jedoch, auf meine Art zu opfern.“ Und er nahm eine Handvoll Weihrauch und sagte: „O du Sonne, schicke mich so weit über die Erde wie es mir und dir gefällt; und möge ich die Bekanntschaft mit guten Menschen machen, aber niemals etwas von den schlechten hören noch sie von mir.“

– Philostratus, Buch 1, S. 89

Später überlebte Apollonius eine gefährliche Begegnung mit dem Kaiser Domitian. Domitian war sehr darum bemüht an der Macht zu bleiben, und an seinem Hof waren viele Agenten, die über alles berichteten, was seine Herrschaft gefährden könnte. Der Weise hatte Folgendes öffentlich zu einem Standbild des Kaisers gesagt: „Du Dummkopf, wie wenig verstehst du die Fügungen des Schicksals und der Notwendigkeit [Karma]. Denn derjenige,

den sie zum Regieren bestimmen, wird regieren; auch wenn er durch dich zu Tode kommt, wird er wieder zum Leben kommen und ihre Gesetze erfüllen.“¹ Domitian war entschlossen, Apollonius hinrichten zu lassen, aber nach dem römischen Gesetz konnte das erst nach einer offiziellen Gerichtsverhandlung geschehen. Als er Apollonius' Festnahme anordnete, wusste es der Weise sofort und entschloss sich, aus eigenem Antrieb nach Rom zu gehen. Er teilte seinen Begleitern seinen Entschluss mit und ihr Mut wurde im Feuer geprüft. Er machte deutlich, dass der, der lebt, um den Göttern zu gefallen, nichts zu verlieren hat, warum also nicht in die Höhle des Löwen gehen? Zum Erstaunen vieler erschien er innerhalb von zehn Tagen in Rom.

Vor dem Gerichtsverfahren besuchte Damis seinen Lehrer im Gefängnis. Untröstlich fragte er Apollonius, ob er freikommen würde. Apollonius antwortete:

„Morgen, wenn es von dem Richter abhängen würde. Aber sofort, wenn es von mir abhänge!“ Während er so sprach, zog er sein Bein aus den schweren Fesseln und sagte: „Du siehst, wie frei ich bin! Also Kopf hoch!“ ... Am nächsten Tag rief Apollonius Damis und bat ihn, nach Puteoli zu gehen und Demetrius zu grüßen. „Gehe besser zu Fuß und nicht mit dem Schiff ... du wirst merken, dass das die beste Art zu reisen ist. Dann, wenn du Demetrius getroffen hast, gehe zur Küste der Insel Calypso, und da wirst du mich treffen.“ ...

Als er in Puteoli ankam, erfuhr er, dass ein gewaltiger Sturm gewütet hatte und viele Schiffe untergegangen waren. Da wusste er, warum er gebeten worden war, zu Fuß zu gehen.
– Malpas, S. 157-8

Das Tribunal war eine Pleite für Domitian. Apollonius, der immer Gewänder aus Leinen und Schuhe aus Rinde trug, wurde aufgefordert, öffentlich dem Kaiser zu erklären, warum er nicht so gekleidet war wie andere Menschen. Er antwortete:

Oh, das Verbrechen unmodisch zu sein, die Verworfenheit eines alten Anzugs, die Schändlichkeit einer Uniform vom letzten Jahr!

Weil die Erde, die mich mit Nahrung versorgt, mich auch mit Kleidung versorgt, und wenn ich natürliche Kleidung trage, füge ich den unglücklichen Tieren keinen Leid zu.

Dann wurde er gefragt, warum er ein Gott genannt wird:

Weil jeder gute Mensch das Recht hat, so genannt zu werden!

¹ P. A. Malpas, *True Messiah: The Story and Wisdom of Apollonius of Tynana*, 3 v. Chr. – 96 n. Chr., S. 133-4.

Die dritte Frage bezog sich darauf, wie er die Pest von Ephesus vorhergesagt hatte – der Kaiser wollte unbedingt verbotene magische Praktiken aufdecken.

Da ich von einer leichteren Diät lebe als andere Menschen, war ich, oh Kaiser, der erste, der sie nahen sah.

Die letzte Frage lautete:

„Apollonius, sage mir, in wessen Namen du an dem Tag, als du dein Haus verließ und in die Weite zogst, einen Knaben opferdest?“ ...

Apollonius sprach wie mit einem unartigen Kind: „Sprich bitte artig. Wenn es bewiesen werden kann, dass ich das Haus an dem genannten Tag verließ, werde ich zugeben, mich in dem Land aufgehalten und das in Frage stehende Opfer ausgeführt zu haben; mehr noch, wenn ich ein solches Opfer vollbrachte, werde ich zugeben, dass ich die Abscheulichkeit des Fleischverzehrs bei dieser Gelegenheit beging. Bevor ich das nun eingestehe, verlange ich, dass glaubwürdige Personen mit Charakter die Tatsache untermauern.“

Im Gerichtssaal wurde ungeachtet der Anwesenheit des Kaisers laut applaudiert. Domitian wurde gezwungen Apollonius freizulassen, aber er bestand darauf, später mit dem Weisen ein Privatgespräch zu führen. Apollonius weigerte sich jedoch:

O König! Ich danke dir dafür ... Aber aufgrund der niederträchtigen Informanten, die Ihren Hof heimsuchen, muss ich Ihnen mitteilen, dass Ihre Städte verfallen sind, die Inseln sind voller Verbannter, das Festland hallt wider vom Stöhnen, das Heer ist von Angst geschüttelt und der Senat von Misstrauen untergraben. Hören Sie auf mich, ich bitte sie, und wenn Sie nicht wollen, schicken Sie Leute, um meinen Körper zu töten, denn es ist unmöglich, meine Seele zu töten. Ich sage außerdem, dass Sie nicht einmal meinen Körper töten können, denn wie Homer sagte: „Nicht einmal dein tödlicher Speer kann mich erschlagen, weil ich nicht sterblich bin.“
– Ebenda, S. 163-5

Dann verschwand er aus dem Gericht und erschien augenblicklich in Puteoli, drei Tage von Rom entfernt, um Damis und Demetrius zu treffen. Er war bei dem Tribunal eindeutig körperlich nicht anwesend.

Abgesehen von den Aufzeichnungen des Damis hatte Philostratus Zugang zu Briefen, die sowohl die große Weisheit des Adepten von Tyana als auch seine Existenz bezeugen. Ein Brief war an Valerius (wahrscheinlich Valerius Asiaticus, Konsul im Jahr 70 n. Chr.) nach dem Verlust seines Sohns gerichtet:

Es gibt für niemanden den Tod – außer dem Anschein nach, genauso wie es niemandes Geburt gibt – abgesehen vom Scheinbaren. Die Veränderung vom Sein zum Werden scheint die Geburt zu sein, und die Veränderung vom

Werden zum Sein scheint der Tod zu sein, aber in Wirklichkeit wird niemand je geboren, noch stirbt er jemals. Es ist einfach ein sichtbares und ein unsichtbares Dasein; ersteres durch die Dichte der Materie und letzteres aufgrund der Feinheit des Seins – das immer dasselbe ist und dessen einzige Veränderung Bewegung und Ruhe ist. Denn das Sein hat diese notwendige Eigenart, dass seine Veränderung durch nichts bewirkt wird, was außerhalb von ihm selbst ist; aber das Ganze wird zu Bruchteilen und die Bruchteile werden ganz im Einssein von allem.

Aber warum bestand diese falsche Vorstellung [über Geburt und Tod] solange ohne Widerlegung? Einige meinen, dass sie das, was durch sie geschieht, selbst bewirkt haben. Sie sind unwissend darüber, dass das Individuum *durch* die Eltern hervorgebracht wird, nicht von Eltern, genauso wie ein Ding *durch* die Erde erzeugt und nicht *von* ihr erzeugt wird. Die Veränderung, die das Individuum erfährt, ist nichts, das von seiner sichtbaren Umgebung verursacht wird, sondern vielmehr eine Veränderung des Einen, das in jedem Individuum ist.

– G. R. S. Mead, S. 149-50

Apollonius lehnte Heuchelei, Götzenverehrung und Machtmissbrauch ab. Die Geschichte, die Damis unter der Aufsicht seines Meisters schrieb und die später von Philostratus überarbeitet wurde, ist auch eine Mysteriengeschichte der Schulung, des Suchens und der Initiation, voller Wohltätigkeit, weisen Aussagen und Wundern. Kein Wunder, dass sich die frühen Autoritäten der christlichen Kirche so anstrengten, seine Erzählung lächerlich zu machen. Das Leben des rätselhaften Apollonius muss für sie beunruhigend gewesen sein, besonders weil sich die Kirche ein Monopol auf Wunder wünschte. Eine böswillige Abhandlung des Bischofs Eusebius von Caesarea, zu Beginn des vierten Jahrhunderts n. Chr. geschrieben, brachte Apollonius effektiv in Verfall. Es gibt eine Menge authentischen historischen Materials über Apollonius, der im Gegensatz zu Jesus von zeitgenössischen Kaisern, Behörden und Philosophen erwähnt wird. Wir wollen uns also an die großen Errungenschaften des Apollonius von Tyana erinnern und sie teilen, damit wir vielleicht eines Tages so fähig und würdig werden wie er.



Biopsychologie: nicht alles glauben

LOUIS A. KIRBY

IN DEN LETZTEN JAHRZEHNTEEN wurde die psychologische Behandlung in den Vereinigten Staaten zunehmend von zwei Trends dominiert: Patienten werden durch die Verwendung von Symptomlisten etikettiert und danach mit Medikamenten behandelt. Diese biopsychologische Ansicht beruht auf der Theorie, dass mentale Anomalitäten durch chemische Anomalitäten im Gehirn verursacht werden, die durch eine medikamentöse Behandlung geheilt werden können, welche die Gehirnchemie in ihren Normalzustand zurückversetzt. Während Befürworter behaupten, ihre Heilmittel würden auf solider Wissenschaft beruhen, stimmen andere Wissenschaftler dem nicht zu und weisen darauf hin, dass wir bis jetzt noch kein gründliches oder ausreichend entwickeltes Verständnis über das Gehirn und seine Chemie besitzen, um die spezifischen physiologischen Ursachen der Symptome zu identifizieren oder ein entsprechendes chemisches Heilverfahren auszuarbeiten. Die weitverbreitete Akzeptanz von biopsychologischen Behandlungen macht es jedoch wichtig, dass jene, die Hilfe für sich selbst oder andere suchen, sich deren Begrenzungen bewusst werden.

Das Standardwerkzeug in den Vereinigten Staaten für psychologische Diagnostik ist das *Diagnostic and Statistical Manual (DSM)* [Das diagnostische und statistische Handbuch], das Klassifizierungen von Störungen beinhaltet, die durch Symptomgruppen definiert werden. Diese aufgelisteten Symptome sind oft so weitgefasst, dass über 60 % der Amerikaner als geisteskrank diagnostiziert werden könnten und immer mehr gewöhnliches menschliches Verhalten und Empfinden zunehmend als krankhaft etikettiert werden kann. Die amtliche Anerkennung dieser Störungen und ihre diagnostizierten Symptome werden durch die Mehrheit eines Komitees der American Psychiatric Association verliehen; dieses Komitee überprüft sie regelmäßig. Es ist sowohl ein politischer als auch ein wissenschaftlicher Vorgang, der oft intensives Lobbying verschiedener Parteien widerspiegelt, wie Patientenanwälte und Pharmakonzerne und ebenso Konflikte innerhalb der Psychiatrie. Einige Zustände, die zunächst als Störungen betrachtet und dann in den späteren Ausgaben der DSM gestrichen wurden (zum Beispiel Homosexualität und Persönlichkeits-

störung durch Selbstüberforderung), zeigen die starke Rolle sozialer und anderer Vorurteile bei diesen Entscheidungen. Wenn im DSM eine Diagnose festgelegt worden ist, besteht für Krankenkassen, private Versicherungsanbieter und Pharmakonzerne ein starker ökonomischer Reiz, die Ärzte¹ dazu aufzufordern, als Haupttherapie Medikamente zu verschreiben. Auf diese Weise verwenden Ärzte sehr wenig Zeit für ihre Patienten, die Kosten der Erstellung von Diagnosen werden minimiert und der Verkauf von Psychopharmaka nimmt zu. Versicherungen sind immer weniger bereit, psychologische Beratung zu bezahlen, obwohl eine medikamentöse Behandlung ohne andere Therapie letztendlich eher negative Folgen für den Patienten bringt.

Die logische Grundlage biopsychologischer Behandlungen kam mit den Neuroleptika auf. Gefeierte als eine „chemische Leukotomie“, als die Leukotomie [chirurgischer Eingriff im Gehirn, zur Behandlung von chronischen Geisteskrankheiten] sehr beliebt war, wurde das erste Neuroleptikum ursprünglich angewendet, um das mentale Verhalten von Patienten zu kontrollieren. Ihr amerikanischer Hersteller behauptete jedenfalls, es sei ein „Heilmittel“ für Schizophrenie, ein Anspruch, der heute in Europa oder von den französischen Entdeckern des Medikaments noch immer nicht akzeptiert wird. Obwohl Neuroleptika viele unerwünschte Auswirkungen der Schizophrenie unterdrücken – wie Wahnvorstellungen und Halluzinationen –, verstärken sie tatsächlich andere wichtige Symptome wie Lethargie und emotionalen Rückzug. Mit der Zeit wurden immer mehr Menschen Neuroleptika verordnet – einschließlich krimineller Jugendlicher –, um ihr Verhalten zu kontrollieren. Diese Praxis hörte auf, als der Kongress ihre Verwendung auf Fälle mit einer entsprechenden psychiatrischen Diagnose beschränkte. Der Gesetzgeber reagierte nicht nur auf die Aussagen von US-Bürgern, sondern auch aufgrund schrecklicher Berichte russischer Dissidenten, die diese Medikamente von ihrer Regierung in der Absicht bekamen, Andersdenkende „chemisch zu steuern“.

Nach der Annahme und Rentabilität der Neuroleptika kamen andere Arten von Medikamenten, von denen behauptet wurde, sie würden Zustände wie Depressionen, Hyperaktivität und bipolare Störungen durch die Korrektur spezifischer chemischer Unausgeglichheiten im Gehirn heilen. Dass sie die Gehirnchemie manipulieren, wird nicht angezweifelt, aber es wurde niemals bewiesen, dass diese Medikamente mehr bewirken als ein Zudecken bestimmter charakteristischer Symptome, die mit diesen Störungen identifiziert werden. Da sie die Gehirnchemie verändern, stellt das Gehirn seine chemi-

¹ Psychologen können in den meisten Staaten keine Medikamente verschreiben, obwohl eine Kampagne läuft, die danach strebt, das Gesetz überall in den USA zu ändern.

schen Funktionen neu ein und wird von ihnen abhängig. Die Tatsache, dass solche Medikamente, wenn sie über lange Zeit eingenommen werden oder wenn sie plötzlich abgesetzt werden, dauerhafte Schäden verursachen, wird kaum publik gemacht. Wie bei den Neuroleptika wurden einige dieser neuen Medikamente immer mehr Menschen verschrieben, die nicht ernsthaft geisteskrank waren, und oft werden sie als harmlose und relativ bequeme Lösung für ihre Probleme dargestellt – ein Konzept, das vielen Menschen gefällt.

Obwohl das biopsychologische Modell sich einer zunehmenden Unterstützung in der Psychiatrie und bei den Gesundheitsbehörden erfreut, gibt es Kritik innerhalb des Gebiets. Eine davon betrifft die zunehmende Vernachlässigung von psychologischen Ursachen bei mentalen Symptomen. Der Psychiater und Neurologe Sydney Walker III betont in *A Dose of Sanity: Mind, Medicine and Misdiagnosis* (1996) [Eine Dosis gesunder Menschenverstand: Gemüt, Medizin und Fehldiagnose], dass die Etikettierung mit einer Störung sich nicht auf die Ursache der Symptome richtet: „Patienten, die als manisch depressiv, mit Angstzuständen behaftet, unter dem Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom leidend oder als hyperaktiv usw. ‘diagnostiziert’ wurden, sind nicht tatsächlich diagnostiziert worden; sie wurden lediglich beschrieben,“ deutet er an. „Die eindrucksvollen medizinischen Bezeichnungen in dem DSM verdecken eine Myriade darunter liegender medizinischer Probleme, von denen viele heilbar sind – und viele von ihnen sind gefährlich, wenn sie unbehandelt bleiben. Die meisten dieser Probleme sind durch die Verwendung von gewöhnlichen medizinischen Tests, durch sorgfältige Befragung und ein gutes deduktives logisches Denken überraschend einfach aufzudecken“ (S. 5, 8).

Dr. Walker vergleicht jene, die sich auf DSM verlassen, mit Ärzten, die bei einem Menschen einen Husten so diagnostizieren, als hätte er die „Husten-Krankheit“, und sie mit einem Medikament behandeln, das ihre Symptome verdeckt – ohne zu prüfen, ob der Husten durch eine Erkältung oder Tuberkulose verursacht wurde. Infektionen, Vergiftungen, Mangelerscheinungen, falsche Medikamente, endokrine Abnormalitäten, Schlafmangel, Herz- und Kreislaufprobleme, Krebs – eigentlich sind physische Zustände zu zahlreich, um sie aufzählen zu können – können solche Symptome verursachen wie Depressionen, Verwirrung, Zorn und sonstiges unkontrolliertes Verhalten, Hyperaktivität, Konzentrationsmangel, Lethargie und Halluzinationen. Er weist zum Beispiel darauf hin, wie ältere Patienten, die unter Verwirrung oder Gedächtnisverlust leiden, oftmals ohne auf Altersdemenz oder Alzheimer hin untersucht zu werden abgewiesen werden, obwohl viele von ihnen physische Probleme haben, die – wenn rechtzeitig diagnostiziert und behandelt – zum Stillstand gebracht oder vielleicht rückgängig gemacht werden könnten. Sein

Schluss lautet: Ungeachtet des Widerwillens von Versicherungen, Untersuchungen zu bezahlen, sollte man niemals irgendein ernsthaftes Symptom verwerfen, sondern zu allererst versuchen, dessen körperliche Ursache durch eine gründliche deduktive Differenzialdiagnose zu erkennen, bevor auf rein psychologische Diagnosen und Heilmittel zurückgegriffen wird.

Eine weitere Folge von solchen in der Therapie bevorzugten Medikamenten ist die Vernachlässigung anderer Behandlungsmethoden. Sehr oft werden Zustände wie Depression oder Angst durch Ereignisse, Beziehungen oder Gedanken- und Handlungsmuster ausgelöst. Wenn man diese Faktoren angeht – sei es durch Veränderungen des Umfelds, der Beziehungen oder der Einstellung, des Verhaltens oder der Entscheidungen des Patienten – können die Probleme gewöhnlich dadurch gelöst werden und die Patienten kommen auf eine positive Art mit ihrem Leben zurecht – ohne Medikamente oder mit einer lediglich minimalen und zeitlich begrenzten Dosierung.¹ Probleme und Herausforderungen bilden einen integralen Teil des Lebens, und Menschen wachsen größtenteils aufgrund solcher schwierigen Erfahrungen. Eine ständig zufriedene, ruhige, extrovertierte positive Haltung ist nicht der Normalzustand eines Menschen, und jenen zu sagen, die mit den Hochs und Tiefs des Lebens kämpfen, dass sie Medikamente nehmen sollen, die ernsthafte Nebenwirkungen haben und oft der Grund für physische Abhängigkeit sind, ist letztendlich schädlich statt hilfreich. Untersuchungen der Weltgesundheitsorganisation und anderer haben gezeigt, dass sich selbst bei gravierenden Zuständen – zum Beispiel bei Schizophrenie – diejenigen, die nicht mit starken Psychopharmaka behandelt wurden, innerhalb von drei Jahren eher vollkommen von einer Krise erholen, und jene, denen Medikamente wie Neuroleptika verabreicht wurden, viel weniger wahrscheinlich zu einer Normalfunktion zurückfinden.

Viele der Hauptprobleme bei einer Behandlung mit Medikamenten können auf die Pharmaindustrie selbst zurückgeführt werden. Ihr starker finanzieller Einfluss auf medizinische und akademische Gruppierungen kompromittiert ihre Fähigkeit, diese Produkte objektiv zu erforschen oder gegenteilige Entdeckungen zu veröffentlichen. Die Tatsache, dass die Pharmahersteller oft die Tests ihrer Produkte selbst bestimmen und kontrollieren, sowie die Informationen, die den Ärzten und Verbrauchern übermittelt werden, macht es schwierig, wissenschaftlich objektive Informationen zu finden. Aus der Sicht der gegenwärtigen neurophysiologischen Forschung gibt es keine ausreichenden Beweise um die Theorie zu unterstützen, dass der Mangel oder

¹ Für eine Diskussion über drei der vielen gegenwärtigen Zugangsweisen, die den gesamten Menschen in Betracht ziehen, siehe „Uns selbst helfen“ von Jean B. Crabbendam, SUNRISE, Heft 3/2002.

Überfluss einer besonderen Neurochemikalie eine bestimmte Störung *verursacht*: Das Wissen um die Funktion dieser kürzlich entdeckten Biochemikalien im Gehirn und im gesamten Körper ist noch immer rudimentär. Es gibt genauso wenige Beweise dafür, dass verschiedene Medikamente geistige „Abnormalitäten“ heilen oder dass mit ernsthaften psychischen Zuständen diagnostizierte Patienten für den Rest ihres Lebens Psychopharmaka einnehmen müssen, so wie Diabetiker Insulin brauchen – wie man es solchen Patienten gemeinhin sagt. Es gibt tatsächlich immer mehr Beweise für das Gegenteil.¹

Die Geschichte der psychiatrischen Behandlung im zwanzigsten Jahrhundert ist bunt und manchmal erschreckend. Sicherlich wirken verschiedene Behandlungen gut bei unterschiedlichen Menschen, aber die meisten Schulen der Psychotherapie, die der Biopsychologie miteingeschlossen, haben keine fundierte wissenschaftliche Berechtigung, obwohl sie sich oft in diesem Licht präsentieren. Die Psychologie und Psychiatrie wurden allgemein wegen des Mangels an wissenschaftlicher Forschung zur Feststellung der Effektivität ihrer Methoden und wegen des Ignorierens von Forschungsergebnissen kritisiert. Wie Rom Harre es ausdrückt:

Es ist ein bemerkenswertes Merkmal der allgemeinen akademischen Psychologie, dass sie als ein Unternehmen als einzige unter den Wissenschaften beinahe gänzlich immun ist gegen kritische Bewertung. Methoden, die schon längst gezeigt haben, dass sie ineffektiv oder schlechter sind, werden immer noch als Routine-Grundlage bei hunderten, vielleicht tausenden von Menschen angewendet. Ein seit langem dargebotenes begriffliches Durcheinander ist in fast jeder Ausgabe von gewöhnlichen Psychologiezeitschriften offenkundig.

– „Acts of Living“, *Science*, 289 (25) August 2000, S. 1303

Diejenigen, die nach psychologischer Hilfe für sich oder andere suchen, sind gut beraten, Vorsicht walten zu lassen und eine konservative Haltung einzunehmen. Obwohl einer große Anzahl von Menschen durch verschiedene Behandlungen geholfen wurde, pharmazeutische Mittel miteingeschlossen, haben andere Menschen sehr negative Erfahrungen gemacht. Eine zunehmende

¹ *Mad in America: Bad Science, Bad Medicine, and the Enduring Mistreatment of the Mentally Ill* von Robert Whitaker (2001) enthält einen ernüchternden historischen Überblick der Behandlung von Schizophrenie in den USA seit der Kolonialzeit und die Entwicklung der Neuroleptika, während das *Anti-Depressant Fact Book* von Dr. Peter R. Breggin (2001) die Eigenschaften und Gefahren von Antidepressiva wie Luibrium, Valium, Zolof, Paxil, Celexa und Luvox untersucht. Dr. Breggin ist auch Autor der Bücher *Talking Back to Prozac* (1994), *Talking Back to Ritalin* (1998) und *Your Drug May Be Your Problem* (1999). In *The Hyperactivity Hoax* (1998) untersucht Sydney Walker III kritisch Hyperaktivität als eine „Krankheit“.

Zahl von Menschen erkennt, dass sie nicht geheilt, sondern von den Medikamenten abhängig sind und mit Nebenwirkungen kämpfen, die ihre Lebensprobleme vermehren. Wie in anderen Fällen, wo wir nicht alles glauben dürfen, macht sich die aufgewendete Zeit für das eigene unabhängige Überprüfen des Für und Wider der verschiedenen Therapieformen mehrfach bezahlt.

Im Jetzt leben

WILLIAM Q. JUDGE

ES BESTEHT ÜBERHAUPT KEIN GRUND sich Sorgen zu machen. Das gute Gesetz kümmert sich um alles. Wir haben nur unsere Pflicht zu erfüllen, so wie sie jeden Tag auf uns zukommt. Nichts kann erreicht werden, wenn wir uns über alles Mögliche aufregen und darüber nachgrübeln, warum die Menschen nicht so sind, wie wir sie gerne hätten. Erstens kann man die Menschen nicht ändern und zweitens legen wir uns selbst durch jede Art von Sorge verborgene Hindernisse in den Weg, so dass das Ersehnte erst recht nicht eintreffen kann. Besser ist, einen guten Teil jener Eigenschaft in uns zu erwecken, die von der Welt Sorglosigkeit genannt wird, die aber in Wirklichkeit ein stilles Vertrauen auf das Gesetz ist, ein ruhiges Erfüllen unserer Pflicht, zufrieden damit, dass die Folgen unserer Taten, worin sie auch immer bestehen mögen, richtig sein müssen.

Die Vergangenheit! Was ist sie? Nichts. Sie ist dahin! Lass sie! Du bist deine eigene Vergangenheit. Deshalb geht sie dich an sich nichts an, es geht dich nur an, wie du jetzt bist. In dir, wie du jetzt bist, liegt die *ganze* Vergangenheit. Folge darum dem Hindu Grundsatz: „Bedaure nichts, sei nie traurig und zerschneide allen Zweifel mit dem Schwert spiritueller Erkenntnis!“ Bedauern erzeugt nur Irrtum. *Was* ich war oder *was* ein anderer war, kümmert mich nicht. Ich betrachte nur, was ich in jedem Augenblick bin. Denn da jeder Augenblick ist und sofort nicht mehr ist, folgt daraus, dass wir beim Denken an die Vergangenheit die Gegenwart vergessen. Während wir aber vergessen, fliegen die Augenblicke an uns vorbei und schaffen noch mehr Vergangenes. Bedauere also nichts, nicht einmal die größten Torheiten deines Lebens, denn sie sind vorbei. Du sollst aber in der Gegenwart wirken, welche die Vergangenheit und die Zukunft zugleich ist.

„Kann in dem, der weiß, dass alle spirituellen Wesen von gleicher Art sind wie das Höchste Wesen, noch Raum sein für Täuschung und Kummer, wenn er über die Einheit des Geistes nachsinnt?“ Bei all diesen inneren Erfahrungen gibt es wie beim Ozean Ebbe und Flut. Wir steigen und fallen. Auch die Götter steigen hinab und kehren wieder zum Himmel zurück. *Glaube* nur nicht, du könntest sie bewegen, herabzusteigen. Strebe vielmehr *selbst* danach, den Weg, auf dem sie periodisch zurückkehren, hinaufzusteigen, um ihnen näher zu sein, damit du auf diese Weise früher als sonst ihren Einfluss empfängst.

Verlass dich immer auf dein Höheres Selbst, das gibt dir Kraft, denn das Selbst sucht es sich aus, durch wen es wirken will. Der Weg wird heller, je weiter wir vorwärtsgehen. Je heller es in *uns* selbst wird, umso weniger Angst haben wir um den Weg, der noch vor uns liegt. Wenn die Menschen sich bloß gegenseitig in Frieden ließen und ruhig ihren eigenen Geschäften nachgingen, wäre alles gut. Es ist die Pflicht eines jeden, seine eigene Pflicht zu erkennen, nicht aber sich in die eines anderen einzumischen. Gleichzeitig ist es von höchster Wichtigkeit, dass wir unser *Denken* (und unsere Zunge) von den Pflichten und Handlungen der anderen abwenden, solange diese mit uns nichts zu tun haben.

Aus jedem Augenblick der Gegenwart erwächst für jedermann die Zukunft. So wie wir den Augenblick nutzen, heben wir die Zukunft zum Guten empor oder drücken sie hinab zum Üblen. Da Zukunft nur ein Wort ist für die Gegenwart, die noch nicht eingetreten ist, müssen wir auf diese mehr achten als auf alles andere. Ist die Gegenwart voller Zweifel und Unentschlossenheit, wird auch die Zukunft so sein, ist sie aber voller Vertrauen, Ruhe, Hoffnung, Mut und Intelligenz, wird ihr die Zukunft ebenfalls gleichen.

Ist nicht das Selbst rein, leuchtend, körperlos und frei – und bist du nicht dieses Selbst? Wenn du je niedergeschlagen sein solltest oder einer von uns es ist, so wird die Kraft unserer Gedanken gerade dadurch bedeutend geschwächt. Man könnte im Gefängnis eingesperrt sein und doch für das Werk arbeiten. Darum bitte ich dich, aus deinem Denken jeden Ärger über die gegenwärtigen Umstände zu vertreiben. Wenn es dir gelingt, alles so zu betrachten, als sei *es gerade das, was du dir selbst tatsächlich gewünscht hast*, dann werden dadurch nicht nur deine guten Gedanken gestärkt, sondern es wird auch auf deinen Körper zurückwirken und ihn kräftigen.

Der große Kampf muss darin bestehen, mein äußeres Selbst zu öffnen, damit mein höheres Wesen hindurchscheinen kann, denn ich weiß, dass der Gott geduldig in meinem Herzen weilt, und dass seine reinen Strahlen lediglich durch meinen Zwist und meine Illusionen, die ich von außen anbringe, für mich verdeckt sind.

– Auswahl aus *Briefe, die mir geholfen haben*

Familien- stammbaum

BEI EINEM BESUCH ZU HAUSE, UM nach vielen Jahren der Abwesenheit Familie und Freunde zu sehen, saß ich verwirrt am Esstisch und versuchte vergeblich herauszufinden, wer mit wem verwandt war. Eines abends, nach einem umfangreichen Bombardement solcher Fragen, stellte mein Onkel fest, dass meine Bemühungen, die Familiengeschichte zu verstehen, allesamt vergeblich waren. „Mach dir keine Sorgen“, sagte er, „ich habe alles in dem Familienstammbaum niedergeschrieben – schau, sogar auch du bist dabei!“ Ich sah mir das genau an und stellte fest, dass ich tatsächlich ganz unten auf der dritten Seite aufgelistet war.

Was ich auch bemerkte war, dass von zwei Menschen, die 1806 geheiratet hatten, ungefähr 300 oder mehr Menschen – mich eingeschlossen – abstammten, die fast 200 Jahre später im Netz ihres Schicksals eingefangen waren. Unter ihren Nachkommen waren Soldaten, Ingenieure, Flieger, Hausfrauen, Ladenbesitzer und andere, die ihre Spur meist auf bescheidene Art in verschiedenen weit auseinander liegenden Ecken der Welt hinterlassen hatten. Das ursprüngliche Paar war nicht besonders bedeutend, dennoch hatte ihre Entscheidung zu heiraten und ein ruhiges, ehrliches Leben zu führen, einen enormen Einfluss gehabt. Nicht nur verfolgten viele ihrer Kinder Laufbahnen, die denen ihrer Väter sehr ähnlich waren (in diesem Fall die des Agraringenieurs), sondern die meisten – mit den gelegentlichen besonderen Ausnahmen – waren gottesfürchtige, zuverlässige Menschen aus demselben Guss wie ihre Ahnen.

Der Blick in den Familienstammbaum bewies mir, wie die kleinen Entscheidungen des Lebens, sowohl gute wie schlechte, weit reichende Auswirkungen haben können. Ich bin mir sicher, Sie würden ähnlich empfinden, wenn Sie ihren eigenen Familienstammbaum betrachten. Die Qualität der Existenz von zwei Menschen, die vor 200 Jahren ein gewöhnliches, fast langweiliges Leben lebten, hat hunderte damals noch nicht geborene Menschen beeinflusst. Wie wichtig sind dann unsere Entscheidungen und die Qualität unseres Familienlebens für die Zukunft. Solches Nachsinnen bringt die engen Verflechtungen des individuellen, familiären, nationalen und sogar globalen Karmas in Erinnerung und betont die heilige Verpflichtung des Familienlebens und die karmischen Verantwortlichkeiten der Elternschaft, ungeachtet wie unspektakulär unsere Umstände erscheinen mögen. Jeder Familienstammbaum beweist, wie Entscheidungen hier und jetzt Wellen schlagen können, die das Leben der Familie und daher sogar das von Nationen für Zeitalter beeinflussen.



Die Liebe kann nicht dabei scheitern,
unendliche Möglichkeiten des Dienens zu
finden, und die Weisheit und Kraft,
sie zu nutzen.

- Alice Hegan Rice